

## **Johannes 13,1-15: Die Geschichte einer großen Liebe**

### **Ignatianische Schriftbetrachtung**

Ich nehme mich zuerst einmal wahr in meiner jetzigen Gestimmtheit: Wie bin ich jetzt da?

Dann spüre ich den Boden unter meinen Füßen ... und den Sitz unter mir ... Ich spüre meine Hände im Schoß oder auf den Oberschenkeln...

Geräusche, die an mein Ohr dringen, nehme ich wahr und lasse sie ziehen ...

Und auch Gedanken, die mir kommen, kann ich wahrnehmen und dann ziehen lassen wie die Wolken am Himmel ...

Ich richte meine Aufmerksamkeit einen Moment auf meinen Atem in mir und schau ihm zu, wie er kommt und geht in seinem eigenen Rhythmus ... Atem, den ich von Gott geschenkt bekommen habe, durch den ich lebendig bin ...

Ich werde mir der Gegenwart Gottes bewusst, hier, jetzt, an meinem Ort ... Und ich versuche zu spüren, was meine Sehnsucht ist, die Bitte, die ich an Gott richten möchte. Was ist da jetzt in mir an Sehnsucht? ... Mit dieser Sehnsucht kann ich vor Ihm sein ... und ihn auch um die Gnade, um mit der Kraft und der Liebe meines Herzens da zu sein.

Und dann wende ich mich dem Schriftwort zu aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 13, die Verse 1-15:

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn (Jesus) auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer gebadet ist, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße

gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Vor meinem inneren Auge lasse ich die Szenerie erstehen, und meiner Vorstellungskraft sind dabei keine Grenzen gesetzt: Ich stelle mir den Raum vor, in dem Jesus mit seinen Jüngern isst und trinkt... Wie groß ist dieser Raum? Ist er hell oder dunkel?

Was sehe ich? Menschen... Essen... Wein... Was höre ich? ... Stimmen von Menschen ... verschiedene Geräusche ... Was rieche ich? ... Was schmecke ich? ... Was spüre ich auf meiner Haut, und auch in der Atmosphäre im Raum? ...

Ich stelle mir die Menschen vor Augen, die in dieser Geschichte eine Rolle spielen: Jesus, Petrus, die anderen Jünger, unter ihnen auch Judas, der Sohn von Simon Iskariot. ... Vielleicht sind noch andere Personen im Raum, Jüngerinnen und Jünger, Bedienstete ...

In welcher der Personen kann ich mich heute wiederfinden, mit wem kann ich mich identifizieren? Das kann eine Person sein, die in der Geschichte genannt wird, oder auch jemand, der vielleicht von außen zuschaut auf das, was geschieht: eine Beobachterin, ein Beobachter ... Ich lasse mir Zeit zu spüren, zu wem es mich heute hinzieht ...

Wenn ich eine Person für mich ausgemacht habe, dann kann ich versuchen, mich in sie hinein zu versetzen, in ihre Gefühle, Gedanken; in das, was diese Person innerlich bewegt. Ich kann das alles versuchen mitzuerleben, was da in diesem Menschen vorgeht, während er das alles miterlebt. Dazu ist eine etwas längere Zeit der Stille.

Mit dem, was jetzt in mir ist, was mich jetzt bewegt, was lebendig ist, kann ich ins Gespräch mit Jesus, mit Gott kommen. Und ich kann ihm alles sagen, was mir jetzt auf dem Herzen liegt: Fragen, meine Bitten, oder auch Klagen... Und auch meine ganze Sehnsucht hat bei Ihm Raum. Ich kann mit Ihm sprechen wie mit einem guten Freund oder mit einer guten Freundin. – Und ich bin auch eingeladen hinzuhören auf das, was Er mir vielleicht sagen will. Auch dazu ist wieder ein Raum der Stille.

Ich kann mich darauf einrichten, dass ich mein Gebet allmählich beende.

Und ich ende mit dem „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit. Und in Ewigkeit. Amen.“